

Deutsche Wacht

Nr. 37

Gilli, Samstag den 14. September 1918.

43. Jahrgang.

Am Scheidewege.

Aus Wien wird uns geschrieben: Die Entwicklung der politischen Lage in Oesterreich eilt mit Riesenschritten der Entscheidung zu. Immer Kühner erhebt der slawische Hochverrat sein Haupt, und je deutlicher die Zerfallserscheinungen zutage treten, desto weniger findet die Regierung Veranlassung, dagegen aufzutreten.

Vor einigen Tagen haben die tschechischen Geistlichen aller Diözesen Böhmens eine Entschliebung gefaßt, in der sie im Sinne der Maidelklaration die Errichtung eines selbständigen tschechischen Staates verlangen und sie als eine Forderung der Gerechtigkeit Gottes hinstellen. Ganz abgesehen davon, daß das Hereinzerren religiöser Gesichtspunkte in den politischen Kampf nicht scharf genug verurteilt werden kann, ist auch die Tatsache recht bezeichnend, daß in der ganzen Kundgebung von der Dynastie und dem österreichischen Staate auch nicht mit einem einzigen Worte die Rede ist. Nicht viel weiter liegt der Hirtenbrief des Laibacher Erzbischofes Dr. Jęglic zurück, in dem dieser seine kirchliche Autorität zur Propaganda für den südslawischen Staat mißbraucht.

Weber in dem einen, noch in dem anderen Falle hat es jedoch Ministerpräsident Freiherr von Hussarek für angezeigt gefunden, einzuschreiten oder wenigstens die Veröffentlichung der Kundgebung zu verbieten. Es liegt also zumindest stillschweigende Duldung seitens der Regierung vor. Besonders der Fall des Erzbischofes Dr. Jęglic gibt zu denken. Bekanntlich hat sich die vorige Regierung den deutschen Parteien gegenüber verpflichtet, die südslawische Propaganda in den Alpenländern einzudämmen. Mit dieser, wie man bisher annahm, von Hussarek übernommenen Verpflichtung steht aber diese Dul-

bung in direktem Widerspruch. Daß die Rücksicht auf die bevorstehende Parlamentstagung die Regierung zu dieser Haltung veranlassen sollte, ist wohl kaum anzunehmen; denn für ein paar Steuervorlagen wird sie doch die Einheitsinteressen des Staates im Süden nicht für alle Zukunft preisgeben. Da müssen schon gewichtigere Gründe vorliegen. Auch die Stimmung unter den Tschechen ist recht bezeichnend. Die Verwaltungsmaßnahmen der Regierung in Böhmen, von denen noch Seidler befürchtete, daß sie zu blutigen Revolten im tschechischen Gebiete führen würden, werden von ihnen mit der größten Seelenruhe hingenommen, ganz so, als ob es sich um ein Provisorium handelte, das von selbst wieder verschwinden wird.

Die Tschechen scheuen sich auch gar nicht, offen in diesem Sinne zu sprechen, und sie erklären, daß der tschechische Staat nur mehr eine Frage von Wochen oder Monaten sei. Woher sie diesen erwarten, hat Klossac erst vergangenen Sonntag in einer Versammlung ganz unverblümt herausgesagt, indem er feststellte, die tschechische Frage sei ein Problem geworden, daß sich jedweden Verhandlungen mit der Wiener Regierung entziehe. Bedenkt man nun die Passivität der Regierung all diesen Zufallserscheinungen gegenüber, erinnert man sich weiters der jüngst aufgetauchten Föderalisierungsgerüchte, die einen innerpolitischen Rückzug aller schlimmster Art vorzubereiten scheinen, und erwägt man endlich in Verbindung damit die fortschreitende Desorganisation auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, der gegenüber die Behörden alle Entschiedenheit vermissen lassen, so kommt man zu ganz eigentümlichen Schlüssen. Die Politik der Regierung scheint sich immer mehr dem slawischen Kurse nähern zu wollen.

Ein solcher Kurswechsel würde aber voraus-

setzen, daß man sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, auf die staatsrechtlichen Wünsche der Slawen einzugehen, Wünsche, die gleichzeitig auch Friedensbedingungen der Entente sind. Es braucht nicht weiter ausgemalt zu werden, welche Folgen eine derartige Umwälzung für die gesamte Kriegsführung des Vierbundes haben müßte.

Die Oberhäupter und führenden Diplomaten nicht nur der Zentralstaaten, sondern auch aller jener Gebiete, deren Geschicke mit jenen der Mittelmächte enge verknüpft sind, wurden in den letzten Wochen von einem merkwürdigen Reisesieber ergriffen.

Hindenburg bezieht im Westen gewiß nicht ausschließlich unter dem Zwange der militärischen Verhältnisse eine ausgesprochene Verteidigungsstellung. Deutschland und Rußland beeilen sich, die Ergebnisse des Brester Vertrages so rasch als möglich unter Dach und Fach zu bringen. Und immer hört man gerade jetzt an verantwortlichen Stellen vom Frieden reden. Der türkische Großwesier hat sogar erklärt, daß wir wahrscheinlich noch vor dem Winter Frieden haben werden. Ja, aber was für ein Friede wird das sein und wer wird an ihm teilhaben?

Sollte die Föderalisierung Oesterreichs Voraussetzung und Folge eines solchen Friedens sein, dann wäre er eine schimpfliche Kapitulation, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Und er wäre den Preis nicht wert, den man dafür bezahlen will; denn dann wäre die vollständige Liquidierung dieses Staates erst recht besiegelt. Noch ist es Zeit und fester Wille und eine starke Hand vermögen vieles. Der Kurs der Nachgiebigkeit und Schwäche aber führt zum Selbstmord und er ist sicher nicht der rechte Weg, um in Ehren vor der Geschichte bestehen zu können.

Die Ratten von Görz.

Etwas Heiteres von R. Libisch.

Selten und kurz sind die heiteren Vorfälle in dem Weltkriege, drum sollten sie nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Erst sah sich die Sache nicht heiter an. Etwas Ungewohntes und noch nie Gesehenes gab es bei der Vertreibung der Welschen aus Görz: Ratten in nie geahnter Fülle, von unbeschreiblicher Frechheit und Reckheit.

Die Ragen waren glücklich vertrieben, die Ragen waren geblieben, aber wie und wo — überall und allenthalben, so daß man sich kaum mehr traute in die Hosentasche zu greifen, geschweige denn in die des Ueberziehers, denn dort stach gewiß so ein Vieh drin!

Sie trieben es bunt und unverschämt, ja oft geradezu gefährlich. Was nicht aus Eisen und Stahl war, zerrissen ihre Zähne und was gar eßbar war, verschwand in dem Augenblicke, als es eine Ratte nur roch.

Sie waren allgegenwärtig und allwissend, allerdings nicht im göttlichen Sinne und Niemand konnte sich ihrer erwehren. Ja, sie wurden dem Menschen geradezu gefährlich und unheimlich — Niemand wagte es, ohne Licht und Stock bei Nacht auf die Straße zu treten, gewiß gab es auch ernsthafte Unfälle wegen der Ratten, doch diese gehören nicht hierher.

Heiter wurde die Sache mit den Ratten dadurch,

daß man daran schreiten mußte, die „Abhilfe“ zu schaffen und sich daher die dazu berufenen Stellen damit befassen mußten, den Ratten an den Leib zu rücken.

Das war ein ganz neuer Fall. Es war etwas „zu viel“ da, es mußte etwas auf dem Verordnungswege „vernichtet“ werden!

Da versagten alle bisher — erprobten — Mittel und Vorschriften.

Böse Zungen meinten allerdings, die bloße Herausgabe einer Verordnung zur „Zentralisierung“ der Ratten hätte genügt, um selbe verschwinden zu zu machen. Es schien aber dazu nicht kommen zu wollen, wahrscheinlich weil sich die hierzu unbedingt notwendige „Sektion“ mit allen ihren Gliedern in Anbetracht des wenig verlockenden Gegenstandes der „Ergreifung“ nicht zusammenfand.

So war es einmal damit nichts, gewiß zum Schaden des diesmal gewiß erwünschten „Erfolges“ der „Ergreifung“.

Auch die Maßnahme der „Bezugscheinpflcht“ bei Rattenbedarf konnte nicht durchgeführt werden, da die betreffenden Karten in diesem Falle keinen Grund zum Anstellen geboten hätten, also überflüssig erschienen wären.

Es war der Sache absolut nicht beizukommen. Alle erprobten Wege versagten, weil etwas noch nicht Dagewesenes zu erreichen war!

Ein Ueberfluß war zu vernichten, das schien auf dem Verordnungswege unmöglich, trotz all' der gemachten Erfahrungen.

Ein Rattenkönig blieb ungeboren! Man prophezeite das baldige Ende des Krieges!

Inzwischen dachte vielleicht mancher Erfinder an die Patentierung seiner Rattenmajonaise oder zumindest eines Rattengullasch, aber der Ort der Fabrikation war zu wenig verlockend! Er hätte seine unzweifelhaft gewinnbaren Millionen nicht gleich anbringen können.

So mußten wir auf diesen „Genuß“ verzichten, und den Parisern den Vorrang des Rattenstrafes neidlos überlassen!

Inzwischen trat aber — ungeahnt und unverschont wie leider oft bei nützlicheren Sachen — etwas ein, was Niemand geglaubt hätte: Plötzlich — über Nacht waren die Ratten verschwunden — ohne Verordnung — ohne Zentrale — warum — das wissen wir nicht — man vermutete, sie hätten — in Ermangelung — Fettkarten gefressen und wären daran teils zugrundegegangen — teils geflohen — wohin . . .

Die gewissen bösen Zungen sagten dann, die Ratten hätten zu seine Zungen und Mägen . . sie wären nie gute Oesterreicher geworden.

Es waren welsche Ratten, sie zogen wohl ihren Bettern nach!!

Die Görzer aber lächeln, wenn sie sich der Ratten erinnern und freuen sich des welschen Gesinbels ledig zu sein, ohne Verordnung und ohne Zentrale.

Zum Hirtenbrief des Dr. Jęglic.

Von einem Deutschkrieger.

Laibach, 7. September. „Hug“.

Der Hirtenbrief des Erzbischofes Jęglic bildet die Krone einer langen Reihe von Ereignissen, die zur konkreten Gestaltung und Ausbreitung der illyrischen oder jugoslawischen Bewegung in allen Schichten der slowenischen Bevölkerung geführt haben, die ursprünglich nur in einzelnen Schwärmlöpsen einer spärlich gesäten, halbgebildeten Oberschichte nebelhaft gespukt hat. Erst jüngst hat sich das slowenische Proletariat bei einer in Gaberje bei Cilli abgehaltenen Delegiertenberatung auf den Standpunkt gestellt und verkündet, daß die slowenische Arbeiterschaft mit dem ganzen slowenischen Volke einig sei im Wunsche nach der Vereinigung des „dreinamigen Volkes der Slowenen, Kroaten und Serben“ in einem eigenen demokratischen Staat. Als unerfreuliche Nebenerscheinung sei vermerkt, daß es sich in seiner Entschliebung auf die Resolutionen der „deutschen Genossen“ aus den Alpenländern in Zell am See berufen kann.

Damit bekennet sich das slowenische Volk in seiner Gesamtheit zur bekannten Erklärung des südslawischen Klubs im Reichsrat vom Mai 1917, welche die Vereinigung aller von Slowenen, Kroaten und Serben bewohnten Ländern der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie in einem selbständigen, von jeder Vermittlung fremder Völker freien und auf demokratischer Grundlage aufgebauten Staatskörper unter dem Szepter der habsburgischen Dynastie fordert. So steht diese Deklaration wohl noch auf dem Boden der habsburgischen Gesamtstaatlichkeit, aber es ist nur eine dünne Papierwand, die sie von jenen Forderungen trennt, welche der Führer der österreichisch-ungarischen Südslawen im partibus infidelium, der Hochverräter Trumbic Hand in Hand mit Pasic im Vertrag von Korfu im Juli des gleichen Jahres niedergelegt hat und die in der Zusammenfassung von Serbien, Montenegro, Bosnien, Kroatien, Dalmatien und der slowenischen Teile Oesterreichs zu einem einheitlichen Königreich unter der Dynastie der Karageorgjevic gipfeln. Wie leicht eine solche Papierwand durchstoßen wird, zeigen die tschechoslowakischen Ereignisse, und wer die Verhältnisse im Süden kennt, kann gar manches erzählen von geschäftigen Händen, die allenthalben, in Laibach so gut wie in Triest, in Fiume so gut wie in Agram, an der Arbeit sind, den Trennungstrieb, soweit er im Vorstellungsleben der slowenischen Bevölkerung überhaupt noch vorhanden ist, ganz radikal zu beseitigen.

Schon wurde auf der Laibacher Tagung über die südslawische Interessensphäre hinausgreifend die panslawistische Lösung „Danzig—Triest“ ausgegeben, und nach welcher Weltrichtung sich die Spitze solcher Bestrebungen richtet, enthüllt das freche Wort des Abg. Koroschetz, daß es die weltgeschichtliche Mission des Südslawentums sei, wie es den türkischen Halbmond besiegt habe, nun das deutsche Schwert zu bekämpfen. Es vollzieht sich eben in zwangsläufigem Parallelismus hier dieselbe Entwicklung wie in der tschechoslowakischen Bewegung, die ebenfalls vom Wunsch einer relativen Selbständigkeit im Rahmen der Monarchie ausging, um im vollen Souveränitätsanspruch zu münden.

Aber während diese Entwicklung von der Triebkraft eines jahrhundertalten Traumes bejeelt wird, der im Verlauf der österreichischen Geschichte immer zum krisenhaften Ausdruck drängte, haben wir es im Süden mit einer verhältnismäßig jugendlichen Erscheinung zu tun, die ohne die weitgehende Duldung, welche oft genug das Antlitz einer Förderung einnahm, seitens der österreichischen Behörden unmöglich gewesen wäre, zumindest nicht jenen alles umfassenden Umfang angenommen hätte. Es ist geradezu unglaublich, mit welcher Kurzsichtigkeit Wien und die Landesverwaltungen gerade jene Elemente gefördert haben, welche die lauten Flammenträger und die stillen Saatauswerfer, der die Fundamente der Monarchie zermürbenden jugoslawischen Idee waren. Was die österreichische Regierung in dieser Hinsicht vor dem Weltkrieg an unverjährbarer Schuld auf sich geladen hat, ist in tausend Aktenbündeln der Gerichtsarchive niedergelegt. Die verhängnisvollste Hand hatte Toggenburg, dessen von allen guten Göttern verlassene Regierungskunst alle Dämme beseitigte, die dem Ueberströmen staatszerstörender Bestrebungen noch gezogen waren,

Eine wesentliche Besserung trat sofort nach seinem Sturz ein, es wird ein dauerndes, im Norden des Reiches bisher leider zu wenig gewürdigtes Verdienst Seidlers bleiben, die Sachlage erkannt und zumindest in den letzten Monaten seines Regimes auch energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Auswüchse des Jugoslawismus getroffen zu haben. Dies war offenbar ein Bestandteil des „deutschen“ Kurses, der in Wahrheit doch nur, wie gerade die Verhältnisse im Süden beweisen, ein gut österreichischer war. Aber Seidler ist über seinen Kurs gestürzt und heute sind die Verhältnisse im Süden ärger denn je. Freiherr von Hussarek aber, der sich schon früher einmal für einen südslawischen Staat ausgesprochen hat, scheint der Realisierung der in der Maideklaration niedergelegten Forderungen mit voller Absicht zuzusteuern. Sofort nach Seidlers Sturz lebte die südslawische Propaganda in Krain und im Küstenlande mit beispielloser Hestigkeit auf. Unvergänglich bleibt die schon erwähnte Laibacher allslawische Tagung. Besonders verbittern auf alle staatsstreuen Elemente, die angesichts der durchsichtigen Tendenz der Tagung auf ein behördliches Verbot gehofft hatten, wirkte die Toleranz der Regierung, die soweit ging, daß der Landeschef Graf Heinrich Attems beim Empfang der tschechischen und polnischen Gäste am Bahnhof anwesend war. Dem Faß den Boden ausgeschlagen hat vollends der berühmte Hirtenbrief des Fürstbischofes Jęglic.

Die Tragweite dieses Hirtenbriefes wird im Norden nicht voll erfaßt. Man übersieht, daß hier eine politische Bewegung die Weihe eines religiösen Erlebnisses erhält und daß ein solcher kirchlicher Akt im slowenischen Volke, das in einer noch naiven Phase der Religiosität befangen ist, ganz anders wirkt als etwa in Böhmen. Schon seit langem werden Porträtbilder des Koroschetz und anderer Vorkämpfer der südslawischen Idee, sowie Allegorien des südslawischen Staates in der Aufmachung von Heiligenbildchen kolportiert. Durch Dr. Jęglic erhielt diese Verquickung von Religion und Politik die oberhirtliche Approbation.

Von allen Kanzeln Krains und des Küstenlandes werden nun die Leitsätze der Maideklaration in die Herzen hunderttausender Gläubiger gehämmert. Bedenkt man aber, daß der slowenische Bauer heute die letzte Stütze des österreichischen Gedankens unter den Slowenen ist, so versteht man erst, warum die gesamte Südslawenstippe den Hirtenbrief als historisches Ereignis feiert. Er stellt eben nichts Geringeres dar als die Beseitigung des letzten und größten Hindernisses, das der Verwirklichung der Staatsstreu der slowenischen Landbevölkerung, die mehr als neun Zehntel des slowenischen Volkes umfaßt. Nach den Staatsgesetzen müßte der Hirtenbrief der Regierung vorgelegt werden. Sie hat nichts dagegen unternommen. Das spricht Bände! Die behördliche Duldung dieses seltsamen Hirtenbriefes aber, der die Entwurzelung der Staatsidee aus dem Herzen eines ganzen Volkes bezweckt, ist die empörendste Unbegreiflichkeit der an Unbegreiflichkeiten wahrlich nicht armen österreichischen Regierungsgeschichte. Ist das slowenische Volk einmal auf die Maideklaration eingeschworen, so führt von da nur ein kurzer Weg nach Korfu, wo sich Dr. Jęglic und Pasic die Hände reichen können.

Die Kriegsergebnisse.

Der deutsche Rückzug im Westen ist beendet. Die Deutschen sind jetzt wieder in einer ihrer bekannten Gegend mit allen ihren Hilfsmitteln. Engländern und Franzosen liegen mit ihren Hilfsvölkern nach einem unerhört verlustreichen und anstrengenden Vormarsch in einer Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selbst geschaffen haben.

Zwischen Maas und Mosel griffen Franzosen und Amerikaner an. Der Bogen von St. Mihiel bei der Combreshöhe wurde geräumt. Die Combreshöhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrruppen wieder gewonnen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Vereine mit deutschen Truppen den Abzug der bei St. Mihiel kämpfenden Truppen.

An der italienischen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit hauptsächlich auf Erkundungsgesichte.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 9. d. ist in Bruchenschlag die Gattin des Fleischaubers Johann Friedrich Frau Christine Friedrich geb. Gospodaritsch nach kurzem Leiden im 42. Lebensjahre verschieden. Sie hinterläßt fünf Kinder in jugendlichem Alter.

Evangelische Gemeinde. Morgen findet um 10 Uhr vormittags in der evang. Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Herr Pfarrer May wird predigen über „Das Erwachen des Kindes“.

Hauptversammlung des Hausfrauenschulvereines. Am 9. d. wurde unter dem Vorsitz der Vorsteherin Frau Leopoldine Rakusch die Hauptversammlung des Hausfrauenschulvereines im Zeichenstube des Grabenschulgebäudes abgehalten. Dem umfangreichen Tätigkeitsberichte über den nunmehr zehnjährigen Bestand der vom Vereine erhaltenen Koch- und Haushaltungsschule samt Kleider- und Weisnähtube entnehmen wir folgendes: Die Anstalt besuchten während dieses Zeitraumes im ganzen 221 Schülerinnen. Die Schule hat sich im Vereine mit der Mädchen-Handels- und -Bürgerschule besonders in den ersten zwei Kriegsjahren, wo noch in genügender Menge Rohstoffe vorhanden waren, mit regem Eifer in den Dienst der Verwundetenfürsorge gestellt und eine große Zahl von Winterschuß- und Leibwäsche unentgeltlich an die hiesigen Spitäler abgeführt, insgesamt 4171 Stück und überdies 21 500 Zigaretten. Im abgelassenen Schuljahre hat die Weisnähtube auch die unentgeltliche Anfertigung von Wäsche für das Waisenhaus übernommen. Vom beabsichtigten Bau eines Eigenheims mußte wegen der Kriegsverhältnisse zwar abgesehen werden; doch ist der Ausschuß nach wie vor emsig bestrebt, sobald als möglich in den Besitz eines solchen zu gelangen; hiebei hat er im Auge, auch verwaisete Mädchen unentgeltlich in seine Obhut zu nehmen. Von den gefaßten Beschlüssen ist besonders der bemerkenswert, daß womöglich schon zu Anfang Oktober 1918 von der Stadtgemeinde in Verbindung mit der Kochschule eine Mittelstandsküche geschaffen werde, zu der vor allem ältere alleinstehende Frauen und kinderlose Ehepaare des Mittelstandes Zutritt haben sollten. In den Ausschuß des Vereines wurden entsandt die Frauen: Luise Costa-Ruhn, Julie Diez, Adele Gradt, Kathi Fiedler, Henriette Mathes, Antonie Rossmann, Marie Praszat, Marie Probst, Leopoldine Rakusch, Betty Rauscher und Ella Woschnagg; ferner Fräulein Josefina Pospichal und Herr Othmar Praszat.

Konzert Nives Luzzatto, Gusti Pich-Fürth. Alles an dieser jungen Südländerin ist Temperament, Lebhaftigkeit, schnell aufblühende Leidenschaft. Diese Wesensart ist wohl die Hauptursache, warum Bruchschwerflüssiges G-moll-Konzert besonders im Abagio wenig anspricht, dagegen Kreisler's „Caprice viennois“ begeisterten Beifall weckt und stürmisch zur Wiederholung verlangt wird, ja sicher auch noch ein drittes Mal gerne gehört worden wäre. Auch Chopins leichte französische Eleganz verhilft die Eigenart dieser Künstlerin zu glänzender Wirkung, ebenso wie dem entzückend graziösen Statatto-Geriesel der Serenade von Burmeister. Man bestaunte die virtuose Ueberwindung der gefährlichsten Griffbrettschwierigkeiten, das Diamantgeglitzter glöckchenreiner Flageoletttöne, bewunderte eine brillierende Technik, der man nur noch jene Wärme und Innigkeit wünschen möchte, die den seelentiefsten Geiger, Burmeister, zum größten macht. Fräulein Luzzatto wurde bejubelt und gefeiert, ja im Stehpatterre war der Beifall so stürmisch, daß ein wahres Begeisterungsgewitter ganz erhebliche Staubwolken aufwirbelte. Frau Pich-Fürth besitzt einen schönen vollklingenden Alt und eine gut durchgebildete Atem- und Sprechtechnik, die zwar durch einen etwas gaminigen Anfaß des R beeinträchtigt wird. Die Lieder von Schubert, Brahms und Wolf wurden mit hohem Verständnis für ihren seelischen Gehalt vorgetragen, nur machte sich gelegentlich ein leichtes Zutiefsingen störend bemerkbar. Ein Meisterstück war das Wiegenlied von Strauß, das in Folge der weiblichen Begleitstimme des Klaviers an die Musikalität der Sängerin die höchsten Anforderungen stellt. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß der Stimmcharakter Frau Pich-Fürths der „großen Arie“ mehr zuneigt, als der feinen Fiselierkunst des Liedes. Deshalb fanden auch die Gesänge aus Meyerbeers „Prophet“, Menzls „Evangelimann“ und die Arie aus „Dalila“ den stärksten Beifall. Frau Ida Luzzatto ist eine verständnisvolle Begleiterin, deren hochentwickelte Technik besonders im Zusammenspiel mit ihrer Tochter durch die feinsinnige Untermalung der Geigenstimme auffiel.

H. D.

Vom Notariat. Der Justizminister hat den Notar Dr. Hans Winkler in Windischgraz nach Rann versetzt.

Im Justizministerium wurde Ministerialrat Dr. Rudolf Baltanz zum Sektionschef befördert.

Kriegsauszeichnung. Feldartillerieführer Kurt Delpin, Kriegsfuchs der Grazer akad. Burschenschaft „Arminia“, wurde für sein tapferes Verhalten in den Sieben Gemeinden mit der großen Silbernen auszeichnet.

Die Schriftleitung des „Stajere“ in Pettau, des deutschfreundlichen Slowenenblattes, hat nunmehr Herr Alois Jrgl inne.

Oberleutnant Franz Poljak †. Am 7. d. erkrankte, wie die Tagesblätter schon meldeten, Oberleutnant Franz Poljak bei Mahrenberg in der Drau. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos. Er war beim Baden plötzlich versunken, ohne wieder aufzutreten. Auch seine Leiche konnte bisher nicht gefunden werden. Alle, die ihn kannten, trauern aufrichtig. Auch in Cilli, wo er vor Jahren als Lehrer tätig war, hatte er viele, die ihn lieb gewonnen hatten. Aus schlichten Verhältnissen hatte er sich mit zäher Ausdauer emporgerungen; durch strenge Selbstdisziplin erzogen zu einer durchaus wahrhaften, liebewarmen Persönlichkeit. Seine ganze Liebe galt seinem deutschen Volke. Mit der ganzen Begeisterung, Hingabe und Liebe, deren seine Seele fähig war, stellte er sich in den schweren, heiligen Dienst der Erziehung der Jugend. Hier galt es ihm, den Grund zu legen zur allseitigen Ertüchtigung, vor allem zur sittlichen Vertiefung unseres Volkes. Alle seine Ideale suchte er im „Wandervogel“ zu verwirklichen: von innen heraus die Jugend zu erneuern, das Volk zu verjüngen. „Aller Glanz und alles Heil deutscher Zukunft schien ihm aus dem Geist des Wandervogels zu kommen. Und wenn ich an ihn denke, der diesen Geist rein und hell verkörperte, so gebe ich ihm recht.“ Dieses Wort des Dichters Walter Fleg könnte über dem Grab Franz Poljaks stehen. — 37 Felddienstmomente, Krankheit und Verwundung hatte er heil überstanden. Da mußte er beim Baden das Leben lassen. Wenige Tage vorher hatte er noch die große Freude, zu seinen 3 Auszeichnungen noch 3 auf einmal dazu zu bekommen. — Aufrichtig trauern wir um seinen Verlust. Unsere ganze Teilnahme wendet sich der schwergeprüften kranken Mutter zu, deren einzige Stütze Franz Poljak war.

Deutscher Gewerbebund Cilli. Am Samstag den 21. 8 Uhr abends findet im Meisterzimmer des Deutschen Hauses die gründende Versammlung der gewerblichen Genossenschaftskreditkasse statt. Am folgenden Tage Sonntag den 22. d. halb 2 Uhr nachmittags wird im Meisterzimmer des Deutschen Hauses eine außerordentliche Vollversammlung des Deutschen Gewerbebundes abgehalten. Ein vollständiges Erscheinen der Mitglieder zu beiden Versammlungen ist dringend notwendig.

Städtische Lichtspielbühne. Die Leitung hat für heute und morgen ein sehr hübsches Programm zusammengestellt. Zuerst wird ein Bild des Film- und Bildamtes, nämlich „Ein Flug über Oberbayern“ vorgeführt. An dieses schließt sich das Sensationsdrama „Der rote Simson“. Die äußerst spannende Handlung spielt sich in den Schwefelbergwerken des Ural ab. Hauptdarsteller sind Herr Ladislaus Bajda und Frau Ida von Lankeffy. — Montag und Dienstag wird das interessante fünfaktige Filmschauspiel „Der Herr Untersuchungsrichter“ von Ladislaus Bajda zur Aufführung gelangen. Dieses Filmwerk hat ausgezeichnete Künstler für die Hauptrollen besetzt. Vorerst werden Bilder der Kriegsgerichtsverhandlung gebracht. — Donnerstag den 19. d. und Freitag, 20. d. wird ein allgemein interessantes Filmwerk in Szene gehen und zwar wird „Der Saratogakoffer“ gegeben. Der Film behandelt ein Abenteuer des berühmten Harry Higgs. Daran reiht sich das Lustspiel „Unverhofft kommt oft“, welches den Zuschauer in fröhliche Stimmung versetzt. — Die nächsten Samstag- und Sonntagvorstellungen werden wieder die Mühigkeit der Leitung bezugen. Einleitend gelangen Bilder aus der Schlacht zwischen Aisne und Marne zur Vorführung. Diese großartigen Bilder sind Aufnahmen des Bild- und Filmamtes. Hernach haben wir einmal Gelegenheit, den gefeierten Filmkünstler Waldemar Bjylander als einen der Hauptdarsteller im dreiaktigen Schauspiel „Das tote Schiff“ zu sehen. Den Schluß bildet das originelle Lustspiel „Albert kriegt sie doch.“ — Vom Donnerstag den 20. d. angefangen beginnen die Vorstellungen wieder um halb 7 Uhr und halb 9 Uhr abends.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 3. d.: Schütze Josef

Rucera, SchR. 15; am 11. d.: Gefr. Rudolf Stusel, JN. 87; am 12. d.: Gefr. Franz Krestnik, JN. 87, Inf. Anton Segar, JN. 87.

Der Weibsteufel in Cilli. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das Drama von Schönherr „Der Weibsteufel“ am 18. d. um 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater von ersten Grazer Kräften aufgeführt wird. Die Karten sind erhältlich bei Frau E. Deisinger, Karolinengasse 3, von 1 bis 2 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends.

Das k. k. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando Cilli ist mit seinen Kanzleien von Lava Nr. 25 (Oberlahnhof) wieder in die Landwehrkaserne Cilli überstellt.

Cillier Musikverein. Der Unterricht an der Musikschule des Cillier Musikvereines beginnt Montag den 23. d. Die Einschreibungen für das Schuljahr 1918/19 werden am Donnerstag den 19. und Freitag den 20. d. zwischen 8—10 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei vorgenommen. Zur Einschreibung ist von noch schulpflichtigen Schülern und Schülerinnen der Schulstundenplan mitzubringen. Die Gebühr von 2 K für die Einschreibung und die erste Rate des Schulgeldes sind bei der Einschreibung zu begleichen. Das Schulgeld beträgt für die Unterstufe 120 K, für die Mittelstufe 140 K, für die Oberstufe 160 Kronen, zahlbar in 10 Monatsraten im vorhinein. Neu eintretende Schüler und Schülerinnen haben sich vor dem Direktor einer Prüfung zu unterziehen.

Verbot militärischer Einkäufe von Lebensmitteln im Hinterlande. Das Armeekorpskommando hat den Einkauf von Mehl, Fett, Fleisch, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Kaffee und Zucker, dann Hart- und Raufutter, sowie der durch die politischen Landesstellen bewirtschafteten Artikel (Milch, Butter und sonstige Molkereiprodukte, Eier und Obst) durch militärisch Beauftragte im Hinterlande strengstens untersagt. Die politischen Behörden wurden demgemäß angewiesen, militärische Einkäufer solcher Artikel im Betretungsfalle ebenso zu beaufsichtigen wie die Verkäufer und die gekauften Lebensmittel der aufgezählten Arten für die öffentliche Verpflegung zu beschlagnahmen. Das ist sehr löblich, hätte aber schon vor Jahr und Tag geschehen sollen, dann hätte der Preiswucher und die Lebensmittelverschleppung nicht solchen Umfang annehmen können.

Ein völkischer Verlust. Wie man aus Laibach schreibt, wird die weit über die Grenzen Krains bekannte, seit mehr als 80 Jahren bestehende Handelslehr- und Erziehungsanstalt des Herrn Wahr im nächsten Schuljahr nicht mehr eröffnet werden. Der Mangel an männlichen Lehrkräften und die Schwierigkeiten der Lebensmittelbeschaffung für die Zöglinge haben den Besitzer der Anstalt zu diesem Schritt veranlaßt. Das Verschwinden der deutschen Handelsschule bedeutet für die Deutschen Laibachs einen großen völkischen Verlust. Es müssen Wege gefunden werden, daß ehestens eine ähnliche neue Anstalt erstet.

Goldene Hochzeit im Zeichen des Deutschtums! Am 8. August feierten Herr und Frau Friedrich und Johanna Staudinger in Marburg in stiller Zurückgezogenheit ihre goldene Hochzeit. Aus diesem Anlasse widmete das Jubelpaar ein Stiftungskapital im Betrage von 2000 K in fünfprozentiger Kriegsanleihe mit dem Wunsche, daß diese Stiftung zur bleibenden Erinnerung an diesen Ehrentag unter dem Titel „Stiftung Friedrich und Frau Johanna Staudinger“ vom Deutschen Schulvereine in Verwaltung übernommen werde. Die Zinsen des Betrages wurden dem Deutschen Schulverein zur freien Verfügung gestellt. Das Ehepaar Staudinger hat durch diese hochherzige Widmung aufs Neue ihre deutschtreue Gesinnung und ihre warme Anteilnahme an dem Schicksale des deutschen Volkes in Oesterreich bewiesen. Im allgemeinen würden wir jedoch an Stelle der umständlichen und kostspieligen „Stiftungen“ einfache Widmungen mit festgelegter Bestimmung empfehlen, wodurch der gleiche Zweck einfacher und billiger erreicht wird.

Deutscher Schulverein. Am Sonntag fand in Wien die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines statt. Sie wurde vom Obmanne Abg. Dr. Groß mit einem begeistert aufgenommenen Grusse an die Armeen im Felde und an die verbündeten Monarchen eröffnet. Hieraus hielt der Vorsitzende dem Schutzpatron des Schulvereines, Peter Rosegger und dem Abg. Döbernick tiefempfundene Nachrufe. Dr. v. Staben (Berlin) überbrachte die Grüße des Vereines für das Deutschtum im Auslande. Er kam auch auf die Kriegsfrage zu sprechen. Es herrschte im ganzen Deutschen Reiche vollste Zuversicht. Abg. Dr. Groß erstattete den Tätigkeitsbericht, in dem er unter anderem sagte: „Ich fürchte nicht, daß jene Dunkelmänner, die jetzt wieder an der Arbeit sind,

um das Reich zu zerschlagen, ihr Ziel erreichen können. Wir brauchen es namentlich dann nicht zu befürchten, wenn wir Deutschen auf der Hut sind und unsere Pflicht tun gegen Volk und Staat.“ Nach dem Berichte des Zahlmeisters Hofrat Rade betragen die Einnahmen des Vereines im Jahre 1917 1.319.068 K, die Ausgaben 1.170.587 K. Die bisherigen Amtswalter wurden wiedergewählt. Neugewählt wurden in die Vereinsleitung Prof. Doktor Benno Immenböcker und Prof. Hubert Partisch, in das Schiedsgericht Abgeordneter Steinwender.

Rudolf Groffe im Stadttheater. Wenn der Vorhang aufgeht, erscheint auf der vollgeräumten Bühne zwischen Klavier, Harmonium, Violine, Klarinette und Gramophon die hagere Gestalt Rudolf Groffes, dessen glattrasiertes Gesicht mit den tief liegenden Augen etwas an Bedekind erinnert, und spielt als Einleitung seines Programmes auf dem Flügel einen Stegreif Opernpotpourri. Spielt Wagner, Gounod, Liszt, alles mit intelligenter Auffassung und guter Technik. Aber das Klavier tut nicht mit. Es ist nur daran gewöhnt, zu geistlosen Kinostücken belanglose Musik zu machen, klingt heiser und schrill in den höheren Oktaven wie im zornigen Affekt, weil man es aus dem behäbigen Alltag gerissen hat. Dieser Umstand beeinträchtigte auch die Wirkung einer sehr netten Eigenkomposition, ließ aber trotzdem erkennen, daß Herr Groffe bei einiger Verfeinerung ein ausgezeichnete Pianist werden könnte, vielleicht auch ein beachtenswerter Geiger, denn man hörte eine schön klingende warme Koritlene. Schließlich wird die Kunst zur Akrobatik, wenn Klavier, Violine und Klarinette in Einem gehandhabt werden, oder das Klavier die verblüffend imitierte Cellostimme der Geige begleitet, ein Jonglieren mit scheinbaren Unmöglichkeit beginnt, die durch eine bewundernswerte Gewandtheit dennoch überwunden werden. Fräulein Erna Widl sang, von Herrn Groffe begleitet, mehrere Lieder. Ralph Benakly, Robert Stolz. Gute Kabarettmusik, die auch ganz gut vorgetragen wurde und dieser Stimme keine Schwierigkeiten macht. Für Hildbachs berühmten „Lenz“ ist sie allerdings schon etwas darüber hinaus, was auch eine spekulativ verdunkelte Bühnenbeleuchtung nicht mehr zu verschleiern vermochte. Im heiteren Teil brachte Herr Groffe zwei Nummern, die tatsächlich gut erdacht sind: Klavierspielen, verbunden mit Staubabwischen und einige originelle Variationen über „Kommt ein Vogerl geflogen“. Im übrigen begann hier auch das Publikum schon mitzuspielen, und gestaltete den Schluß des Abendes zu einem wahren Radan. Auf der Bühne, zwischen all den Werkzeugen seiner Vielseitigkeit, verbeugte sich müde und erschöpft der Künstler. Und in den Augen dieses Bedekindgesichtes stand etwas wie von stummer Tragik geschrieben. . . . Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Groffe demnächst eine Gastspielreise an unsere und die deutsche Front. Wir können allen maßgebenden Stellen nur wärmstens empfehlen, diesen Antrag anzunehmen. Unseren braven Kämpfern draußen würden diese Darbietungen eine heitere Stunde des Vergessens bereiten. H. D.

Einschränkung der Getränkeverabreichung an Militärmannschaft. Im Grunde des § 54, Absatz 2 der Gewerbeordnung, hat das Stadtamt im Einverständnis mit dem Stationskommando Cilli die Anordnung getroffen, daß in den Gast- und Schankgewerbebetrieben der Stadt Cilli der Ausschank von Bier, Wein, Obstwein und gebrannten geistigen Getränken an Militärmannschaftspersonen nur in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr nachmittags und von 7 Uhr abends bis halb 10 Uhr nachts, an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr mittags bis halb 10 Uhr nachts gestattet wird. Die Verabreichung von Bier, Wein, Obstwein und gebrannten geistigen Getränken an betrunkene Militärmannschaftspersonen ist überhaupt verboten. Übertretungen dieser Anordnungen werden an dem Gewerbeinhaber oder Pächter, bezw. Stellvertreter nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung mit schriftlichen Verwarnungen und Verweisen, mit Geldstrafen bis zu 1000 K, mit Arrest bis zu 3 Monaten oder bei wiederholt fruchtlosen Verwarnungen und Strafen mit der zeitlichen oder immerwährenden Entziehung der Gewerbeberechtigung oder mit der Beseitigung der Pächter oder deren Stellvertreter bestraft. Unter Umständen wird im Sinne des § 152 Gewerbeordnung mit der Schließung der Gastwirtschaft vorgegangen werden.

Das Schicksal Bosniens und der Herzegowina? „A3 Est“ veröffentlicht eine Mitteilung, die sich gegen die Annahme wendet, als würde die Ernennung Dr. v. Spizimüllers zum gemeinsamen Finanzminister bedeuten, daß der Plan der Angliederung Bosniens und der Herzegowina fallen gelassen werde. Das Blatt erfährt, daß zwei Lösungen erwogen

würden: die eine würde darin bestehen, daß Bosnien und die Herzegowina unmittelbar an Ungarn angegliedert würden, die zweite, daß Bosnien und die Herzegowina und ein Teil der dalmatinischen Küste an Kroatien angegliedert werden, wofür Kroatien die drei Komitate, die Ungarn vom Adriatischen Meere trennen, an Ungarn abtreten würde. Cattaro soll ein ungarischer Hafen werden.

Die Trafikanten verlangen Verkürzung der Zigarrenmenge. Das Präsidium des Verbandes der Trafikanten in Oesterreich erschien im Finanzministerium, um die Vorschläge für eine Abänderung der Raucherquote für die Zigarrenraucher zu erstatten und zwar die Zahl der Zigarrenmenge entweder zu kürzen oder den Rest der Raucherquote in Tabak oder Zigaretten zu quittieren. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß man sich bereits im Finanzministerium mit dieser Frage beschäftigte.

Auch ein „deutscher Oberlehrer!“ Zum Oberlehrer der deutschen Volksschule in Prastnigg, welche der Deutsche Schulverein seinerzeit errichtet und durch mehrere Jahre erhalten hat, wurde bei der Uebernahme der Schule durch das Land ein gewisser Herr Horvath ernannt, für welchen die Rücksichtnahme auf die slowenischen Wünsche wichtiger zu sein scheint als die Wahrung des deutschen Charakters der ihm anvertrauten deutschen Schule. Die deutschen Schulmessen wurden unter ihn aufgelassen. Der Religionsunterricht wird, trotzdem der Oberlehrer die Möglichkeit hat, anlässlich der Hospitierungen Abhilfe zu schaffen, beinahe ausschließlich in slowenischer Sprache erteilt, auch an solche Kinder, welche die deutsche Sprache vollkommen beherrschen. Bei der Erstkommunion wurden auch an die deutschen Kinder slowenische Gedendblätter verteilt. Deutsche Lieder werden mit einem verhallhornten, humoristisch sein sollenden Text gesungen u. a. Daß der Oberlehrer sich um das deutsche Vereinswesen nicht kümmert und beinahe nur in slowenischen Kreisen verkehrt, darf bei solcher Gesinnung nicht wundernehmen. Der Bezirkschulrat und der Landes- schulrat, welchen die geschilderten Verhältnisse und mancher andere Umstand, welche die Befehung Horvaths auch in seinem Interesse als sehr wünschenswert erscheinen läßt, seit längerer Zeit genau bekannt sind, haben bisher nichts getan, um diese argen Mißstände zu beseitigen. Den Deutschen in Prastnigg ist es aber nicht gleichgültig, in welchem Geiste die vom Deutschen Schulvereine errichtete Schule weitergeführt wird.

Südslawische Tendenzmeldungen. Das Triester Blatt „Edinost“ hat berichtet, der slowenische Abgeordnete Dr. Rybar habe beim Statthalter Freih. von Fries dahin interveniert, daß das slowenische Gymnasium aus Görz, das sich seit zwei Jahren in Triest befindet, definitiv in Triest belassen werde. Der Statthalter habe die Unterstützung dieses Ansuchens zugesagt. Wie wir erfahren, ist diese Mitteilung vollkommen unzutreffend. Während der Befehung von Görz wurden in Triest für die dorthin geklüfteten Schüler des Görzer Gymnasiums Beschäftigungskurse errichtet, die mit Rücksicht auf die militärischen Verhältnisse und den Umstand, daß die Wiederherstellungsarbeiten im Görzischen noch im Zuge sind, bis zum Schlusse des Schuljahres 1917/18 ausreicht erhalten wurden. Da für den Beginn des kommenden Schuljahres an die Wiederaufnahme des Unterrichtes im Görzer Gymnasium aus den oben erwähnten Gründen noch nicht gedacht werden kann, hat Abg. Dr. Rybar dem Statthalter eine Abordnung von Eltern vorgeführt, die um die Fortführung der Beschäftigungskurse auch noch für das kommende Schuljahr gebeten hat. Der Statthalter hat lediglich zugesagt, daß er der Belassung der Beschäftigungskurse in Triest zustimme, bis die definitive Ueberführung der Schüler nach Görz und die Wiederaufnahme des Studienbetriebes am Görzer Gymnasium möglich sei.

Der konfiszierte Dr. Koroschek. Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung veröffentlicht das Verbot der Verbreitung einer Ansichtskarte mit dem Bildnisse des Reichsratsabgeordneten Dr. Anton Koroschek, das mit einer Aufschrift versehen ist, die im Sinne des § 7 lit. a des Gesetzes vom 5. Mai 1869 die öffentliche Ordnung gefährdet. Da Dr. Koroschek, der Obmann des südslawischen Klubs im Reichsrat und die Seele der jugoslawischen Agitationen im Süden des Reiches, sich bisher seitens der Regierung der größten Schonung und Duldung zu erfreuen hatte, muß die Einstellungsverfügung einer Ansichtskarte mit seinem Bildnisse und einer die öffentliche Ordnung gefährdenden Aufschrift überraschen. Hug.

Das „slowenische Volksvermögen“. Aus Laibach schreibt man: In einem Artikel, der die Finanzangelegenheiten des neugegründeten slowenischen Nationalrates behandelt, stellt „Slovenec“

fest, daß in den slawischen Gebieten unter der Bevölkerung Banknoten im Betrage von über einer Milliarde kreisen. Da infolge der fortschreitenden Entwertung des Papiergeldes der Nation großer Schaden bräht, läßt das Blatt durchblicken, daß an einem großzügigen Plan gearbeitet werde, möglichst viel Nationalvermögen in Boden- und Bauwerten anzulegen.

Steiermark und die Kriegsanleihe. Nach den der Statthalterei nunmehr vorliegenden Ausweisen der Kreditinstitute sowie der Post- und Steuerämter beträgt das Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe in Steiermark nahezu 300 Millionen Kronen. Dieses sehr günstige Ergebnis ist zum großen Teil der vorbildlichen Haltung der Sparkassen zu verdanken, welche mit ihren Einlegern insgesamt 157 1/2 Millionen Kronen, das ist durchschnittlich 22 1/2 % des Einlagenstandes für die 8. Kriegsanleihe gezeichnet haben. An der regen und erfolgreichen Werbearbeit hatte die steiermärkische Lehrerschaft unter der Leitung des steiermärkischen Lehrerbundes hervorragenden Anteil.

Vernichtung von Frischobst zur Branntweinerzeugung. Der überaus hohe Preis in Branntwein, den der freie Verkehr in diesem Artikel zur Folge hatte und andererseits auch die Sucht nach diesem Getränk, hat das Bestreben geschaffen, soviel Branntwein als möglich zu erzeugen. Wenn auch ganz richtig ein gesetzliches Verbot besteht, frisches Obst und Obststrücker, die zu irgend einem anderen Zwecke (für den Frischobstverbrauch, zur Marmeladeherstellung, zum Dörren usw.) zu verwenden sind, zu Branntwein zu verbrennen, so lehrt man sich vielfach doch nicht daran. Es werden beispielsweise gegenwärtig im Unterlande Unmengen von genußfähigem Obst eingemaischt. Die Leute rechnen eben damit, daß diese Maische, die später ja tatsächlich zu nichts mehr zu verwenden ist, gebrannt werden darf. Es ist bedauerlich, daß auf diese Weise große Mengen eines sehr wichtigen Nahrungsmittels, dessen wir bei der gegenwärtigen Not nicht entbehren können, verloren gehen. Es ist daher gut, die betreffenden Branntweinerzeuger (Bauwirte und Sonstige) darauf aufmerksam zu machen, daß die Kalkulation mit den hohen Branntweinpreisen auf schwachen Füßen ruht, denn es kann in absehbarer Zeit eine Zwangsbewirtschaftung eintreten, die entsprechend niedrige Preise und eine scharfe Kontrolle beim Verkaufe, bezw. die Unmöglichkeit des direkten Verkaufes festlegt. Es ist zweifellos, daß die Erzeugung großer Mengen Branntweines gewiß dem Volkswohl nicht dienen kann.

Trauriges Ende einer Fallsüchtigen. Kürzlich wurde die Grundbesitzerin Maria Stres aus Roginskagorca, als sie über die Brücke zwischen den Gemeinden Pristova und Roginskagorca ging, von Fallsucht befallen und stürzte in den etwas hochgehenden Bach und ertrank. Die Brücke hat kein Geländer. Am nächsten Tage wurde die Leiche unweit der Brücke gefunden.

Rauhfutterablieferung. Es wiederholen sich die Fälle, daß Besitzer von Rauhfutter (Heu und Stroh), welchen Rauhfutter von den Gemeinden im Sinne der Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 3. Juni zur Ablieferung vorgeschrieben wurde, sich an die Rauhfutterstelle in Eggenberg mit dem Ersuchen um Belassung der ihnen zur Ablieferung vorgeschriebenen Rauhfuttermengen wenden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Rauhfutterbesitzer allfällige Beschwerden über die Höhe der ihnen von den Gemeinden vorgeschriebenen Rauhfuttermengen bezw. Ansuchen um Belassung der ihnen zur Ablieferung vorgeschriebenen Rauhfuttermengen ausnahmslos bei der politischen Bezirksbehörde, in deren Sprengel die Gemeinde gelegen ist, einzubringen haben, welche gemäß § 16 der erwähnten Verordnung über die Verpflichtung zur Rauhfutterabgabe endgiltig erkennt.

Gerichtssaal.

Den Gatten erschlagen.

Die Grundbesitzerin Aloisia Pintaric verheiratete sich im Winter 1914 mit Wilhelm Pintaric, welcher ein Lebzeltergeschäft in Rohitsch eröffnete. Er ließ das Gewerbe bald wieder auf und zog nach Graz. Im Jahre 1914 rückte er zum Militär ein und kam hier und da auf Urlaub nach Hause. Zwischen den beiden Gatten gab es wiederholt Zwistigkeiten, welche nach Angabe der Beschuldigten darin ihren Grund hatten, daß ihr Mann dem Trunke ergeben war. Am Nachmittage des 18. April 1918 kam es zwischen Wilhelm Pintaric, welcher am 12. April 1918 auf Urlaub nach Hause gekommen war und seiner Gattin wieder zum Streite, in dessen Verlaufe Wilhelm Pintaric seine Schwiegermutter Maria Rastrun angeblich mit dem Bajonett bedrohte, so

daß sie aus dem Hause floh. Wilhelm Pintaric stieß dann im Zimmer seine Gattin und sein Kind von sich und ging hierauf in den Hof, wo er sich auf einem steinernen Tische niederlegte. Den Kopf auf die Hand gestützt, schlief Pintaric beim Tische ein. Die Beschuldigte hielt nun die Gelegenheit für gekommen, dem unleidigen Verhältnisse ein blutiges Ende zu bereiten. Sie bewaffnete sich mit einer Hacke und versetzte dem am Tische schlafenden Gatten mehrere wuchtige Hiebe auf den Kopf, so daß sein Tod infolge Zertrümmerung des Schädels sehr bald eintrat. Den Leichnam schleppte die Beschuldigte sodann in den Vorkeller des Hauses. Die Beschuldigte verantwortet sich dahin, daß sie infolge des Streites in größte Aufregung geraten und ihrem Gatten in den Hof nachgelaufen sei. Ihr Gatte habe nach dem Bajonett gegriffen, welches er unter der Bluse verwahrt hatte und habe sie verfolgt. Bei der Linde im Hofe habe sie nun irgend einen Gegenstand ergriffen und damit auf ihren Gatten losgeschlagen. Infolge ihrer Aufregung wisse sie weder, was für ein Werkzeug sie genommen, noch wie oft sie damit geschlagen habe. Erst im Hofe sei sie wieder zu sich gekommen, sei in den Hof zurückgegangen und habe nun zwischen der Linde und dem Steintische den blutigen Leichnam ihres Gatten gefunden, welchen sie hierauf zum Keller schaffte. Durch das Beweisverfahren läßt sich der Tatbestand des Mordes nicht zweifellos feststellen, weshalb die Geschworenen nur auf Totschlag erkannten. Der Gerichtshof verurteilte die Beschuldigte auf Grund dieses Wahrspruches zur Strafe des schweren und verschärften Kerkers in der Dauer von 5 Jahren.

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/18. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zehntägigen Hefen, Großformat, zu 50 Heller (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 95 Hefte. (Davon bilden die Hefte 1—80 den ersten, zweiten, dritten und vierten Band des schön ausgestatteten Werkes; diese kosten in Original-Einband jeher 12 K.) Während das Interesse an Kriegsberichten und Schilderungen von den Kriegsschauplätzen recht wesentlich nachgelassen hat, was nach vier Kriegsjahren schließlich sehr wohl begrifflich ist, nimmt man A. Hembergers „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ immer wieder gerne zur Hand. Jedes neue Heft ist interessant und hat die Vorzüge, die dem großen Werk von Anfang an nachgerühmt werden konnten: Anschaulichkeit der Darstellung, Uebersichtlichkeit und möglichste Objektivität. Auch die gediegene Ausstattung der einzelnen Hefte, die Güte des Bildschmuckes und des Kartenmaterials ist die gleiche geblieben — unter den heutigen Verhältnissen ein glänzendes Zeugnis für den Verlag.

Donauland. Das Septemberheft dieser ausgezeichneten Monatschrift bedeutet einen Treffer: es erscheint als Schweizer Heft und bringt Beiträge über die Neutralität der Schweiz, über einzelne Städte (Zürich, Bern, Basel, Winterthur), über die romanische Schweiz, über Schweizer Kunst und über das literarische Leben der deutschen Schweiz. Die meisten dieser Beiträge stammen von ersten Schweizer Autoren; eine Novelle von Paul Jig, dem Autor des „Starlen Mannes“, und gute Schweizer Lyrik fügen sich ein. Ferner schreibt Stefan Zweig „Die Schweiz als Hilfsland Europas“, Geheimrat Walzel erzählt aus seiner Schweizer Dozentzeit, Schweizer Bilder schmücken diesen Teil des Heftes. Sonst kommen Hofmannsthal „Der Oesterreicher und der Preuße“, Robert Michel mit der schönen Legende „Der unbekannt Oberst“, Singler und andere Oesterreicher von Rang zu Wort. Schöne Bilder von Alt, Bettenkosen, Kasimir und Reproduktionen nach Bildwerken von Meister Heimer sind in reichster Fülle über dieses glänzende Heft verteilt.

Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

Kundmachung.

Die Schuleinschreibung für die städtische Knaben-Volksschule in Cilli

erfolgt **am Montag den 16. September** von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags **im Volksschulgebäude** in der Karolinengasse.

Für die Knaben, die heuer zum erstenmale zur Einschreibung geführt werden, ist der Taufschein, sowie das Impfzeugnis beizubringen.

Schüler, die schon im letzten Schuljahre die hiesige oder eine andere Schule besucht haben, sind verpflichtet, anlässlich der Einschreibung die letzten Schulnachrichten mitzubringen.

Die Eltern oder deren Stellvertreter werden aufmerksam gemacht, daß sie ihre schulpflichtigen Kinder bei der Aufnahme vorzuführen und die diesen etwa anhaftenden körperlichen und geistigen Gebrechen anzugeben haben.

Schüler, welche Hausunterricht geniessen werden, sind bei der Schulleitung als Privatschüler anzumelden.

Stadtschulrat Cilli, am 4. September 1918.

Der Vorsitzende: Dr. Heinrich von Jabornegg.

Einschreibung

an der

städtischen Mädchen-Volksschule

in der Karolinengasse.

Sonntag den 15. September

von 9—12 Uhr für die Stadtkinder aller Klassen und jener Mädchen von auswärts, welche die Schule bereits besuchten.

Montag den 16. September

von 9—12 Uhr für alle Neueintretenden aus der Umgebung.

Neueintretende sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzuführen. Dabei sind Taufschein, Impfzeugnis und Heimatschein vorzuweisen.

Schülerinnen, die im vorigen Schuljahre diese Schule bereits besuchten, haben die letzte Schulnachricht mitzubringen.

Stadtschulrat Cilli, am 5. September 1918.

Der Vorsitzende: Dr. Heinrich von Jabornegg.

Vorzüglicher

Obstmost

zu haben bei

Viktor Zany in Cilli

im eigenen Hause (gegenüber der Landwehrkaserne).

Zl. 9077—1918.

Kundmachung.

Im Grunde des § 54, Absatz 2 der Gewerbeordnung, R.-G.-Bl. 199 ex 1907 wird hiemit im Einverständnis mit dem k. u. k. Stationskommando Cilli die Anordnung getroffen, dass in den Gast- und Schankgewerbebetrieben der Stadt Cilli der Ausschank von Bier, Obstwein und gebrannten geistigen Getränken an Militärmannschaftspersonen nur in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr nachmittags und von 7 Uhr abends bis 1/2 10 nachts, an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 1/2 10 Uhr nachts gestattet wird.

Die Verabreichung von Bier, Wein, Obstwein und gebrannten geistigen Getränken an betrunkene Militärmannschaftspersonen ist überhaupt verboten.

Uebertretungen dieser Anordnungen werden an den Gewerbeinhaber oder Pächter, bezw. Stellvertreter nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung mit schriftlichen Verwarnungen und Verweisen, mit Geldstrafen bis zu 1000 K, mit Arrest bis zu 2 Monaten oder bei wiederholt fruchtlosen Warnungen und Strafen mit der zeitlichen oder immerwährenden Entziehung der Gewerbeberechtigung oder mit der Beseitigung der Pächter oder deren Stellvertreter bestraft. Unter Umständen wird im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung mit der Schliessung der Gastwirtschaft vorgegangen werden.

Stadtamt Cilli, am 10. August 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr

der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Die Einschreibung an der Sprachschule

Laibacherstrasse 6
erfolgt
Sonntag von 9—11 Uhr.
Spätere Anmeldungen können kaum berücksichtigt werden.

Kostplatz
für eine Schülerin gegen Lebensmittel zu erfragen in der Verwaltung d. Bl. 24170

Einfacher Kostplatz
für Handelsschülerin, die über Sonntag zu Hause geht, gesucht. Adresse erliegt in der Verwaltung d. Bl. 24161

Möbliertes Zimmer
mit ganzer Verpflegung für zwei Personen sofort gesucht. Gefl. Zuschriften unter „Preis Nebensache“ an die Verwaltung d. Bl. 24172

Langer
schwarzer Schafpelz
fast neu, zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 24171

Tadelloser eleganter, warmer
Winterüberzieher
nur gegen Gänse, Enten, Hühner einzutauschen. Anfragen an die Verwaltung d. Bl. 24157

1 Paar neue, sehr starke schwarze
Damenschuhe
hübsche Form Nr. 38, wird umgetauscht für 1 Paar braune oder Einsatzschuhe Nr. 38. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 24158

Die k. u. k. Garnisonsschlächterei in Cilli sucht einen guten
Berufsgärtner
Kriegsinvaliden bevorzugt.

Geschicktes
Dienstmädchen
wird zu einem alleinstehenden Ehepaar aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes. 24165

Für einen reichsdeutschen 15jährigen Knaben (Kriegswaise) aus besserer Familie wird ein
Lehrplatz

mit Verköstigung und Bekleidung gesucht. Zuschriften sind zu richten an Josef Fretze in Markt Taffer.

Bestempfohlener
Klavierstimmer
und
Musikinstrumenten-
Reparateur
G. F. Jurasek
LAIBACH
Wolfgasse Nr. 12
Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

Gut erhaltene
Küchenkredenz
zu verkaufen. Hauptplatz Nr. 20, II. Stock.

Schöne antike Bilder
umzugshalber zu verkaufen. Zu besichtigen von 2—4 Uhr nachmittags Sparkassengebäude ebenerdig rechts.

Sehr gut erhaltene
Nähmaschine
zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. B. 24167

Klavier
Stutzflügel, modern und sehr gut erhalten, wird zu kaufen oder zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24140

Villenartiges Wohnhaus
samt kleinem Wirtschaftsgebäude mit grossem Garten oder 1—3 Joch Grund in der Nähe von Cilli zu kaufen gesucht. Anträge unter „Wirtschaft“ postlagernd Cilli.

Erstklassige, an der Strasse nach Lendorf gelegene Grundstücke, welche auch als

Gemüsegarten
verwendbar sind, werden pachtweise abgegeben. Die Adresse erliegt in der Verwaltung d. Blattes. 24137

Zerrissene Strümpfe und Socken

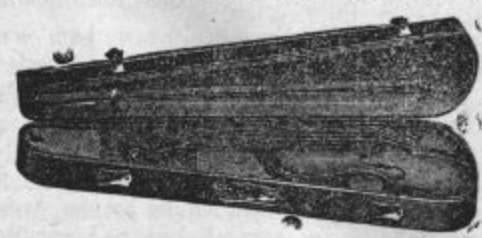
werden mit frischen Vorfüssen tadellos wie neu repariert. 3 Strümpfe oder 4 Socken geben je ein Paar. Gesetzlich geschützt. Tägl. Postversand. Zahlreiche Anerkennungsschreiben!

Marburger Strumpf-Reparaturwerkstätte
Marburg, Burggasse 15.
Alleinige Uebernahme in Cilli:
Anna Staudinger, Wienerhutsalon
Bahnhofgassa Nr. 7.

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Junge Köchin
für alles wird gesucht. Anträge unter Einsendung des Dienstbuches und Lohnansprüche zu richten an Hinko Blühweis, Warasdin, Preradovičgasse 6 a.

Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher
Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 **CILLI** Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14
Reichhaltiges Lager in
Violinen, Gitarren, Zithern, Mandolinen, Mund- und Zieh-Harmonikas, Violinkästen und dergleichen



Goldklang-Lauten
Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten

Himbeeren, Heidelbeeren
in grösseren Quantitäten zu kaufen gesucht.
Altbachs Konservenfabrik in Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 109. — Telegrammadresse: Sigaltbach, Wien.

Göpel-Dreschmaschinen
Schrotmühlen, Trieure, Obstmühlen. Obstpressen, Häksler kann sofort liefern
Lienhart, Gniebing bei Feldbach, Steiermark.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten herzensguten Gattin und Mutter, der Frau
Christine Friedrich, geb. Gospodaritsch
Fleischhauerei- und Gasthausbesitzersgattin
sprechen wir auf diesem Wege für die schönen Kranz- und Blumenspenden sowie die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseren tiefstgefühlten Dank aus.
Die trauernd Hinterbliebenen.

Ausweis
über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 2. bis 8. September 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Berke	Lämmer	Ziegen	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Biegen	Pferde
Bratschitsch Peter	860
Friedrich Johann	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Junger Ludwig	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koffar Ludwig	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	132	15	.	.	.	.
Plentschal Franz	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebenschegg Franz	.	5	1	2	3	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sawodnig Andreas	.	2	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellal Franz	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Suppan Johann	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zany Viktor
K. u. k. Garnisonsschlächterei	3	27	2	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gastwirte	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private	6	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.